



Wallfahrtsbasilika Werl
PREDIGT
am Neunten Antonius-Dienstag 2024
- Hochfest des Hl. Josef -
von Pastor Stephan Mockenhaupt, Werl
– 19. März 2024 –

**Pilger sind wir Menschen –
kein (Lebens-)Weg ohne Ziel
„Er tröstet uns in all unserer Not,
damit auch wir die Kraft haben,
alle zu trösten, die in Not sind“ (2 Kor 1,4) –
Wallfahrtsorte als Ort des Trostes und der Stärkung**

*Lesung aus dem 2. Korintherbrief (2 Kor 1,3-7)
Evangelium nach Johannes (Joh 11,3-7.17.20-27.33b-45)*

Liebe Schwestern und Brüder,

Drei Geschwister leben glücklich und zufrieden. Sie gehen ihrer Arbeit nach, sitzen zusammen, erzählen sich von dem, was sie erlebt haben, teilen miteinander das Schöne und das, was sie ärgert. Ein gewohnter Ablauf. So kann es bleiben. Sie sind froh, dass sie sich einander haben. Sie sind dankbar für tolle und gute Freunde. Sie sind in Beziehung mit anderen. Sie zählen sogar jemand Besonderen zu diesem Kreis. Jemand mit Einfluss, mit Macht. Eines Tages wird der Bruder krank. Sehr schwer sogar. Ausnahmesituation herrscht in der Familie. Pflege ist zu organisieren. Der Tagesablauf verändert sich. Schließlich stirbt der Bruder. Die Schwestern sind außer sich. Nichts ist mehr so, wie es einmal war. Die heile Welt ist aus den Fugen geraten, ja, sogar zerbrochen. Der, der einem vertraut war und den man liebhatte, ist nicht mehr da. Es herrscht Fassungslosigkeit, die Situation scheint unbegreiflich. Die Trauer macht sich breit. Der Tod des geliebten Bruders macht das Leben der hinterbliebenen

Schwestern dunkel. Der Schmerz ist unsagbar groß. Und der selbst mächtige Freund hat es noch nicht einmal verhindert.

Liebe Schwestern und Brüder,

es ist eine von unzähligen traurigen Geschichten im Leben der Menschen. Geschichten, die Sie, liebe Schwestern und Brüder, ebenfalls erzählen könnten und die im Innersten auf unterschiedliche Weise präsent bleiben. Der Tod eines geliebten Menschen macht auf besonders harte Art und Weise deutlich, dass das Leben nicht so verläuft, wie wir es uns wünschen. Es zeigt, wie zerbrechlich es ist. Es gleicht einem Stich mitten ins Herz. Es erschüttert die Liebe, die doch so gutgetan hat, die tragfähig und beständig war, die für so manch glückliche Stunden sorgte. Der Tod reißt eine Wunde, er sorgt für eine innere Verletzung – und nicht nur dieser. In den vielfältigen Erfahrungen des menschlichen Lebens trägt eine Jede und ein Jeder sein Päckchen, seine Kreuzchen, seine inneren Wunden – ausgelöst und verursacht durch Sorge und Angst um das eigene Leben und das Leben eines geliebten Mitmenschen, weil z.B. eine schwere Krankheit diagnostiziert wurde, weil eine Beziehung in Brüche gegangen ist, weil Menschen, denen man vertraut hat, enttäuscht haben; weil man den gestiegenen Anforderungen und der zusätzlichen Belastung im Berufsleben nicht mehr gewachsen zu sein scheint, oder wenn man sich selbst eine einmalige Chance vergeben hat. Viele weitere Beispiele ließen sich hier noch anführen, wenn man besonders in die aktuelle Weltlage schaut: Krieg, Flucht und Vertreibung, Naturkatastrophen und Klimawandel sind nicht nur Schlagzeilen, bringen so viel aufgebautes und eingerichtetes Leben ins Wanken oder sogar zum Einsturz.

Was hilft, liebe Schwestern und Brüder? Was hilft bei einem gebrochenen Herzen und einer verletzten Seele? Man kann ja beides nicht wie einen Arm oder ein Bein eingipsen oder mit einer Manschette versehen. Es soll bekanntlich der Trost helfen. Aber: wo finde ich dann Trost? Wo finde ich das passende Heilmittel gegen die Trostlosigkeiten des Lebens? Und vor allem bei wem? Wer kann denn Trost spenden? Was gibt es denn für Formen und Möglichkeiten des Trostes, die für mich passend sind? Menschen brauchen in einer

solchen Situation Menschen und Orte, die verlässlich sind. Denn nichts ist schlimmer, als sich ausgerechnet da verlassen zu fühlen, weil man entweder vertröstet wird oder nur billigen Trost erfährt. Sie kennen ja die Sätze, die zwar gut gemeint sind, aber nicht wirklich weiterhelfen: „Das wird schon wieder!“ oder „Es wird alles wieder gut!“ bis hin zu „Die Zeit heilt alle Wunden“. Diese Sätze sind weder Trost, noch bieten sie Trost, weil es eben nicht alles wieder so werden wird, wie es war – der Verstorbene wird nicht mehr lebendig; weil eben nicht alles wieder gut wird bei Menschen, die durch ein Ereignis traumatisiert wurden und weil es eben nicht die Zeit ist, die heilt, sondern ein ganz konkretes Gegenüber an einem konkreten Ort.

Echter Trost kommt aus tiefstem Herzen. Echter Trost bedeutet „Ich wende mich dir jetzt zu“, „Ich habe Zeit für dich“. Echter Trost wird gespendet. Es ist ein Geschenk. Echter Trost ist eine Form der Zuneigung und daher gehört sie zur Liebe. Wer Trost spendet, läuft nicht weg, sondern stellt sich den inneren Verletzungen des Gegenübers. Und so vielfältig seine Bedeutung, so vielfältig ist auch seine Form. Es gibt nicht *die* Form des Trostes. Wenn Sie nochmal auf Ihr Lebensereignis schauen, dass Sie unendlich geschmerzt hat oder aktuell noch schmerzt: Wer oder was schenkte Ihnen da Trost? Und vor allem wie? Da gibt es den Menschen, der einfach nur da ist und Ihnen zuhört; da ist es jemand, der Ihnen mit Gesten und Berührung geholfen hat, z.B. mit einer Umarmung; da ist der Mensch, der mit Ihnen schweigen konnte – weil das Ereignis sprachlos gemacht hat; die entstehende Stille muss man aushalten können. Da gibt es Menschen, die ein Wort der Ermutigung oder ein Zuspruch in eine Karte geschrieben haben; oder diejenigen, die einen zu einem Spaziergang oder Ausflug begleiten; und schließlich gibt es die, die dabei helfen, das Leid nicht zum Mittelpunkt zu machen, sondern das Leben. Denn viele Menschen, die um ihre Krankheit wissen, brauchen und wollen so viel Normalität wie möglich und keine ständige Konfrontation mit ihrem Leid.

So unterschiedlich die Formen des Trostes, so unterschiedlich sind die Trostspendenden: Eltern an ihren Kindern, Großeltern an ihren Enkeln, der beste Freund, die beste Freundin, der Ehepartner oder die Partnerin, Nachbarn, Arbeitskollegen, Seelsorgerinnen und

Seelsorger oder sogar Fremde. Solche Menschen sind mutig, sie trauen sich. Sie leisten Erste Hilfe an Herz und Seele. Manchmal reicht ein kleines Trostpflaster. Manchmal braucht es im übertragenen Sinne Mullbinden, um zu verbinden, indem sie seelischen Halt geben, Zuversicht verbreiten und versuchen im Leid zu ermutigen. Immer wieder spüren Menschen, wie heilsam echter und aufrichtiger Trost sein kann. Hilfreich können vor allem diejenigen sein, die in einer ähnlichen Situation gewesen sind; Menschen, die ungefähr verstehen können, wie es einem selbst in diesem Moment geht.

Liebe Schwestern und Brüder,

Sie, die heute hier sind, werden mit Sicherheit sagen: „Da fehlt doch noch etwas oder jemand!“ – Sie haben recht. Denn auch der christliche Glaube hat zum Thema Trost viel zu sagen. Gott selber wird in der Bibel der Tröster genannt. An vielen Stellen des Alten Testaments wird durch die Propheten angekündigt, wie Gott den Trost in menschlicher Gestalt auf den Weg bringt: Trost, der personifiziert ist in der Person Jesus von Nazareth. Und da sind wir bei der Eingangsgeschichte. Erinnern Sie sich noch an die drei Geschwister? Sie alle haben Namen: Maria, Martha und Lazarus. Es ist die Erzählung des Evangeliums, das wir eben gehört haben. In diesem geht es um Beziehungen und Gefühle, um Trauer und Trost und um ein Leben im Jetzt.

Jesus liebt Lazarus, er liebt Maria und er liebt Marta, so heißt es explizit im Evangelium. Jesus weint, wird erregt und erschüttert. Der Text ist voller Emotionen. In und mit diesen Emotionen bilden die Menschen Beziehungen. Lazarus ist der „Freund Jesu“, Maria und Marta sind Schwestern, bei ihnen sind viele Judäer, um sie zu trösten, Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs. Lazarus kommt am Ende wieder ins Leben zurück, weil er in diese Beziehungen eingebunden ist, weil diese Beziehungen ihn tragen und sich um ihn kümmern, weil alle mithelfen, dass er wieder ins Leben zurückkehren kann: „Löst ihm die Binden.“

Daher bezieht sich das vertraute Wort Jesu „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ nicht nur auf die Auferstehung Jesu und die

Auferstehung der Toten am Ende der Zeiten. Denn der Jesus, der es spricht, steht im Jetzt mitten unter den Menschen. Er ist der Sohn des Vaters, der lebendig macht (Joh 5,21). Dieses Lebendigsein geschieht im Jetzt, in der – gläubigen – Beziehung zu Jesus, im Lieben, Weinen und Erschüttertersein mit ihm, im Mitleiden mit anderen Menschen, in der Gemeinschaft derer, die in seinem Namen füreinander sorgt. Es ist dieser Jesus der im Jetzt mit mir geht, durch meine Dunkelheit; der mich wieder aufstehen lässt, wenn ich gefallen bin; der mir zuhört, wenn mir etwas auf der Seele brennt; der sich an meine Seite stellt, wenn ich traure – so wie den Jüngern von Emmaus. Im Psalm 23 wird uns diese Wegbegleitung wunderbar vor Augen gestellt: *„Auch wenn ich gehe im finsternen Tal, ich fürchte kein Unheil; denn du bist bei mir, dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.“ (Ps 23,4)*

Liebe Schwestern und Brüder,

in die Vielfältigkeit des Trostes durch den Glauben gehören die vielen Menschen, die vor uns gelebt haben, und die durch ihr Leben uns eine gute Hilfestellung bieten können. Da ist Maria, die Gottesmutter. Sie trägt an diesem Ort den Titel „Trösterin der Betrüben“. Bei Maria finden Menschen nicht nur Halt, weil Jesus sie uns zur Mutter gegeben hat, sondern weil sie durch ihren nicht sehr einfachen Lebensweg eine verständnisvolle Gesprächspartnerin und Zuhörerin ist. Wie viele Notsituationen und schicksalhafte Momente diese Frau in Begleitung ihres Sohnes durchleben musste, erfahren wir an manchen biblischen Stellen und zu ihren verschiedenen Gedenktagen im Jahreslauf: Die Geburt unter widrigen Umständen in einem zugigen Stall, die Flucht nach Ägypten, weil jemand nach dem Leben des Kindes trachtet, das dreitägige Suchen des 12jährigen Jesus, das Verlassen des elterlichen Betriebes durch ihn um das Reich Gottes zu verkünden und schließlich der gesamte Leidensweg bis hin zur Kreuzigung. Da wird ihr wirklich eine Menge aufgebürdet. Zu Recht ist die Frage zu stellen, wie sie das alles tragen und ertragen konnte. Maria hatte ein immenses Vertrauen in Gott, das ihr Trost und Kraft gegeben hat. Sie wurde nie enttäuscht. Mit der Auferstehung ihres Sohnes erfährt sie den vollkommenen Trost, der sämtliches Leid in Freude und Leben verwandelt. So gilt sie nicht nur als Mensch mit ungeheurer Lebenserfahrung, sondern auch als jemand, der immer

wieder auf diesen Gott des Lebens verweist, der uns in aller Not trösten möchte.

Eine zweite Person möchte ich nennen, weil wir heute seinen Gedenktag begehen: den Hl. Josef. Eine große Enttäuschung trifft ihn, als er erfährt, dass seine Verlobte bereits schwanger ist – und zwar nicht von ihm. Erst ein Engel im Traum muss ihm die Situation verdeutlichen und erklären, so dass er sich doch entschließt, bei der Familie zu bleiben und für sie zu sorgen – allem vermeintlichen Gerede zum Trotz. Wie sehr Josef Trost und Halt in den widrigen Umständen der Geburt und der Flucht gewesen ist, können wir nur erahnen. Als stiller Begleiter wird er aber zum Mutmacher für viele, die sich an die Seite der Trostbedürftigen zu stellen.

Und schließlich Antonius von Padua, zu dessen Ehren wir diese Antonius-Dienstage feiern: Patron der verlorenen Gegenstände wird er genannt. Viele wissen, wie sich Untröstlichkeit anfühlt, wenn der Haustürschlüssel fehlt oder andere notwendige Gegenstände nicht mehr auffindbar sind. Viele Menschen vertrauen bis heute seiner Fürsprache und danken ihm letztendlich mit einem kleinen oder größeren Opfer für seinen Beistand und seiner Hilfe, wenn die gesuchten Dinge wiedergefunden werden.

Liebe Schwestern und Brüder,

„Gott tröstet uns in all unserer Not, damit wir die Kraft haben alle zu trösten, die in Not sind“ (2 Kor 1,4) heißt es im 2. Korintherbrief. – In vielfältiger Form schenkt Gott uns Trost, Halt und Zuversicht: sei es durch Menschen, die er an unsere Seite stellt, sei es durch die frohe Botschaft, sei es durch unzählige Vorbilder im Glauben. Gleichzeitig sind es auch konkrete Orte, die den Menschen Halt und Trost geben: ein Kreuz in der Wohnung, Wegekreuze und Bildstöcke an den Wegesrändern, Kapellen und Kirchen in unseren Orten und erst recht die vielen kleinen und großen Wallfahrtsorte. Sie sind im wahrsten Sinne des Wortes Beziehungsorte, Zufluchtsorte, Orte des Trostes und der Stärkung. Ob es die Mitfeier eines Gottesdienstes ist, das schweigende Betrachten des Gnadenbildes, das Entzünden einer Kerze, die drängende Frage nach dem „Warum?“ – leise oder laut geklagt oder schriftlich ins Fürbittenbuch verfasst – in all dem hält

der Mensch seine Wunden an Leib und Seele, seinen inneren Schmerz dem Herrgott hin und bittet um Heilung und Frieden für sich und für all diejenigen, um die man in Sorge ist.

Gott ist es, der mich mit offenen Armen einlädt, ihm das zu geben, was mir zu schwer ist. Und dazu lässt ER mir Zeit. Zeit, die ich brauche, um zu erzählen, um das Geschehene zu begreifen, Zeit, um wieder Kraft zu sammeln, bis ich stark genug sind, um wieder in meinen Alltag zurückzukehren.

Liebe Schwestern und Brüder,

unsere Lebensgeschichten zeigen, dass nicht immer alles eitel Sonnenschein ist, sondern dass der Mensch ganz oft des Trostes bedarf. „*Gott hilft uns nicht immer am Leid vorbei, aber er hilft uns hindurch*“, sagte einst der evangelische Theologe Johann Albrecht Bengel (1687 - 1752). Er hilft hindurch, weil er uns in all unserer Not tröstet. Trost kommt von Treue, weil dieser Gott uns Menschen liebt und sich an uns bindet. Trost ist eine starke Form der Liebe, weil sie aus tiefstem Herzen kommt, und diese schenkt wirkliche Kraft. Wer diesen wahren, echten Trost geschenkt bekommen hat, hat selbst auch die Kraft, aus seinem Innersten heraus andere zu trösten – so wie es die Lesung betont hat.

Ich wünsche Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, trostreiche Erfahrungen durch Menschen, die Ihnen in ehrlicher Weise verbunden sind; trostreiche Erfahrungen an den unterschiedlichen Orten, wie z.B. unseren Wallfahrtsorten, die dazu beitragen, neue Hoffnung zu schöpfen und Kraft zu tanken. Denn der Trost ist Urvertrauen ins Leben. Wer sich getröstet weiß, kann aufatmen und aufstehen, kann sein Leben neu in die Hand nehmen – weil es jemand gegeben hat, der sich dem verwundeten Herzen und der Seele wirklich angenommen hat. Und das ist letztendlich Gott. Wer sich getröstet weiß, kann durch die geschenkte Erfahrung für andere zum Trost zu werden – mit Gottes Hilfe, der sich auf vielfältige Weise den Menschen zuwendet – auch durch mich. Amen.